

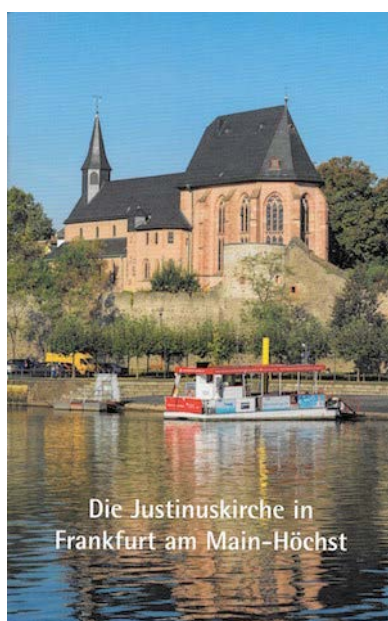


Metternich, Stand 8. April 2017

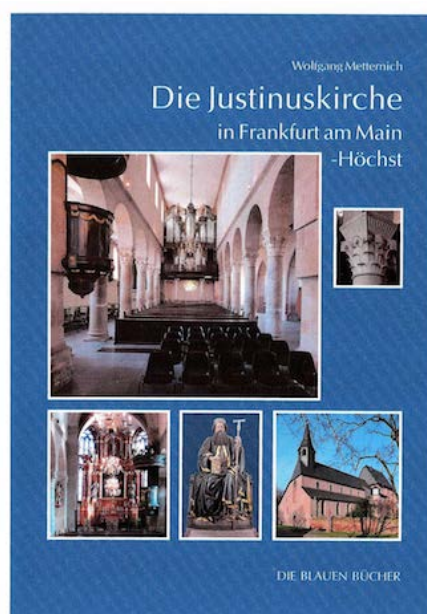
Bericht des Beirates über das Jahr 2016

Kirchenführer

Der fast 30 Jahre alte kleine Kirchenführer wurde durch den Referenten in enger Zusammenarbeit mit Ernst Josef Robiné neu konzipiert und getextet. Der erste Kirchenführer dieser Art, noch in einfachem Schwarzweiß gehalten, wurde 1980 von Rektor Johannes Höckel finanziert. Die Neuauflage von 1988, finanziert durch die Stiftergemeinschaft Justinuskirche, kam dann in Farbe. Seither sind fast 30 Jahre vergangen, in denen die Kirche fast vollständig restauriert wurde und ihr Erscheinungsbild gewandelt hat. Im neuen Führer wurden nicht nur diese Restaurierungen, sondern auch die Ergebnisse der seitherigen Forschung, soweit der begrenzte Platz dies zuließ, eingearbeitet. Der Führer wurde in einer Auflage von 5.000 Exemplaren gedruckt und war beim Weihnachtsmarkt 2016 erstmals erhältlich.



Kirchenführer



Justinuskirche „Blaue Bücher“

Ein neues Buch über Justinuskirche in der Reihe der „Blaue Bücher“

Seit einigen Jahren liefen die Vorarbeiten für ein neues Buch, das die Justinuskirche auf dem aktuellen Stand der Forschung und der Restaurierungen in ausführlicher Form behandeln sollte. Man möchte meinen, über diese Kirche sei bereits alles Wissenswerte gesagt. Es zeigt sich jedoch, dass vor allem tiefgreifende und länger andauernde Restaurierungsprojekte – wie z.B. der Hochaltar – nicht nur die Kirche in ihrem Erscheinungsbild verändern, sondern auch die Forschung am Bauwerk und seiner Ausstattung erheblich voranbringen. Allein die Renovierungen der vergangenen eineinhalb Jahrhunderte, die Neugestaltung durch Pfarrer Emil Siering ab 1890, die große Renovierung von 1930-32 und die Tätigkeit der Stiftergemeinschaft Justinuskirche seit 1983, sprechen in ihren Ergebnissen und begleitenden Schriften eine beredte Sprache. Es war deshalb angebracht, auch weil viele ältere Publikationen vergriffen und bisweilen nur schwer erhältlich sind, den seit 1986 in vielen und z.T.

entlegenen Publikationen verstreuten Forschungsstand zusammenzufassen und mit neuen Ergebnissen und Argumenten zur Diskussion zu stellen. Zugleich soll damit dem Besucher und allen an der Justinuskirche Interessierten eine Publikation in die Hand gegeben werden, welches das heute verfügbare Wissen um die Kirche zusammenfasst und im Text mit einer ausführlichen Bebilderung zugänglich macht.

Einer erneuten Bewertung wurden die karolingischen Kapitelle und mehr noch die Kämpfer der Justinuskirche unterzogen. Schon seit 2007 wurden die als Vergleichsbeispiele in Frage kommenden Stücke, vor allem in Deutschland, Italien, Frankreich und Spanien, und im byzantinischen Kulturbereich vor Ort neu aufgenommen. Bei den Kapitellen konnte dabei der schon früher festgestellte motivische Schwerpunkt im Raum Verona/Brescia (Meyer-Barkhausen 1933) bestätigt werden. Bei den Kämpfern kann, nach ersten früheren Erkenntnissen (Metternich 1979, 1986) deren motivische Herkunft aus dem antiken Mittelmeerraum und vor allem aus der byzantinischen Kunst der justinianischen Epoche (6. Jhdt.) nun anhand einer lückenlosen Kapitell- und Kämpferreihe vom 3. Jhdt. v.Chr. bis in die karolingische Zeit über rund 1200 Jahre belegt werden. Über das vorliegende Manuskript hinaus ist hierzu im Sommer 2017 ein Aufsatz für die Nassauischen Annalen 2018 geplant.



Höchst



Brescia, S.Salvatore



Verona, Domkreuzgang



Höchst



Sardes, Türkei: Palaestra

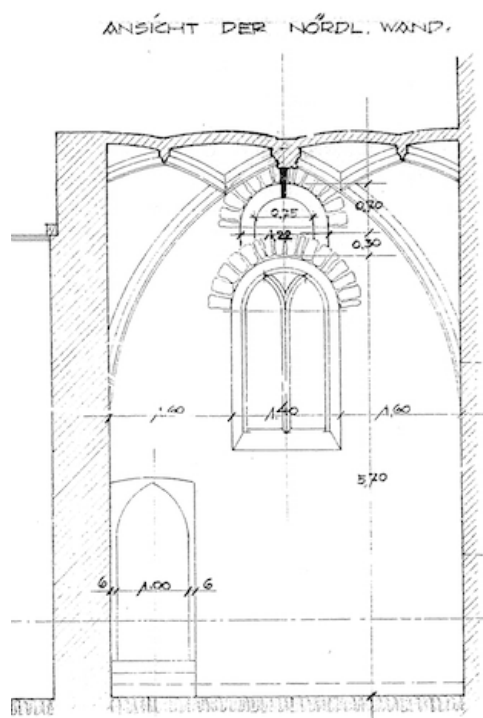


San Pedro de la Nave, Spanien

Eine besondere Aufmerksamkeit wurde den neueren Forschungsbeiträgen besonders der überfälligen Diskussion um das Alter der Kirche und der Baumaßnahmen von 1090 gewidmet. Aus diesem Grunde wurde die Übertragungsurkunde von 1090 mit Hilfe der erfahrenen Mediävistin Frau Ursula Jaitner-Hahner aus München, die aus Höchst stammt und mit der Kirche vertraut ist, völlig neu übersetzt und ihr Inhalt einer kritischen Prüfung unterzogen. Das überraschende Ergebnis war, dass diese Urkunde bisher nicht richtig gelesen wurde und man sich in unkritischer Weise auf die recht freie Übersetzung Pfarrer Emil Sierings von 1890 bezog, der sich wiederum auf eine noch ältere Übertragung in einer Geschichte des Klosters St. Alban in Mainz stützte. Dabei war der Begriff „*sartis...tectis*“, den schon Cicero für noch existente, aber schadhafte Dächer verwendete, entscheidend, verwies er doch darauf, dass 1090 die



Kirche keineswegs ein Trümmerhaufen (Scriba 1930) war, sondern, wenngleich reparaturbedürftig, aufrecht unter Dach stand. Die damaligen Baumaßnahmen entpuppten sich als Reparaturen am Südseitenschiff, die gleichzeitig genutzt wurden, um die Kirche im Zeitalter der Kirchenreform nach den Bauepflogenheiten des Reformkloster Hirsau im Schwarzwald auch liturgisch zu modernisieren. Die bauliche Ausrichtung der Kirche nach hirsauischen Reformgedanken ist insofern auch nicht erstaunlich, als in der historischen Fachliteratur dies schon seit 1949 (Büttner) diskutiert und begründet (Staab 1992) wird. Bisher unbekanntes Abbildungen aus dem Landesamt für Denkmalpflege, die bei der Renovierung von 1930-32 entstanden, waren als Argumentationsbasis dabei hilfreich.



Nordsanktuarium der Justinuskirche: relative Chronologie der Fenster und Tür

In diesem Zusammenhang musste auch der vom Referenten 1985 entdeckte und ins 9. Jahrhundert datierte Chorturm einer Revision unterzogen werden. Zwar ist seine Existenz bis 1464 urkundlich gesichert, er entstand mit Sicherheit aber erst nach 1090 im Zusammenhang mit der Einführung der „römischen Messe“ an *einem*, dem Hauptaltar. Unter den weiteren neuen Erkenntnissen in diesem Buch muss auch der Kreuzaltar neu bewertet werden. Hier ist die Auseinandersetzung mit einer neuen Dissertation (Michaela Schedl 2016) über mittelrheinische Tafelmalerei, die inzwischen in prägender Weise in das DFG-Projekt „Mittelalterliche Retabel“ Eingang gefunden hat, dringend geboten. Da die Autorin offensichtlich das wichtige „Diarium der Antoniter“, vermutlich weil sie kein Latein kann, als Quelle nicht benutzt hat, begeht sie elementare Fehler. So unterscheidet sie nicht zwischen dem „*altar summum*“, dem Hochaltar und dem „*altar maius*“, dem Kreuz- bzw. dem Pfarraltar, was zur Folge hat, dass sie den Kreuzaltar im Chor bzw. in der Kapelle zum heiligen Kreuz (Sakristei) verortet.



Höchst, hl. Antonius



hl. Antonius, Befund



hl. Antonius, Farbigkeit 1485

Weitere neue Erkenntnisse sollen zur Sitzfigur des hl. Antonius, der sich derzeit zur Restaurierung in der Werkstatt des Landesamtes für Denkmalpflege mitgeteilt werden. Es ist zu hoffen, dass die Arbeiten an der Figur so rechtzeitig zum Abschluss kommen, dass die Resultate der Restaurierung und ein aktuelles Bild des neuen Zustandes oder eine Montage der Farbfassung von 1485 noch in das Buch aufgenommen werden können. Nachdem die Restauratorin Friederike Schäfer bereits im Dezember 2016 im Landesamt für Denkmalpflege einem kleinen Kreis von Fachleuten einen Bericht über die Restaurierungsarbeiten und die aufgefundenen Reste der originalen Farbfassung gegeben hatte berichtete sie am 15. Feb. 2017 vor einem größeren Publikum über ihre Arbeit.

Der sprachliche Ausdruck des neuen Buches ist so gewählt, dass jeder, der interessierte Laie ebenso wie der Wissenschaftler, auf seine Kosten kommt. Darüber hinaus soll dieses Buch, das ein Gesamtkunstwerk mit einer Geschichte von rund 1200 Jahren (und mehr) zum Thema hat, dem Leser und Kirchenbesucher einfach Freude bereiten und natürlich Werbung für die Aktivitäten der Stiftergemeinschaft Justinuskirche machen. Das Buch ist Herrn Boullion, dem Initiator der Stiftergemeinschaft Justinuskirche gewidmet.

Das Buch wird in der Hauptauflage als Paperback erscheinen, es ist jedoch geplant, eine kleine Auflage als Hardcover/Leinen für besonderen Bedarf (Sponsoren, Werbegeschenke, Meinungsbildner) vorzulegen. Hierüber sollte in der Sitzung gesprochen werden. Die Arbeiten zur Drucklegung sind im Gange. Mit einer Auswahl von ca. 200 Abbildungen, von denen viele noch nie gezeigt wurden wurde ein erstes Layout erstellt. Zur Zeit werden die letzten Korrekturarbeiten durchgeführt. Es ist zu erwarten, dass das neue Buch im Mai vorliegt.

Literatur zur Justinuskirche im Internet

Eine sehr willkommene und hilfreiche Ergänzung zum vorgenannten Buchprojekt ist das nahezu vollständige Angebot aller bisher seit 1837 erschienenen Literatur im Internet auf der Homepage der Stiftergemeinschaft Justinuskirche unter www.Justinuskirche.de „Literatur zur Justinuskirche“. Sie wurde von Ernst Josef Robiné mit Unterstützung des Referenten einscannen lassen und steht nun der



wissenschaftlichen Diskussion, aber auch jedem an der Geschichte der Kirche Interessierten vollständig zur Verfügung. Zusätzlich zur Literatur werden auch die schwer zugänglichen Quellen wie z.B. die Urkunde von 1090 (mit neuer Übersetzung), das Diarium der Antoniter, das Regelbuch der Antoniter, das Kirchenbuch und die Chronik der Pfarrei Höchst angeboten. Vor allem die seit langem vergriffenen Bücher wie Siering 1890, Scriba 1930 und Hensler 1932, aber auch die z.T. entlegene Aufsatzliteratur mit den wichtigen Beiträgen über die Restaurierung von 1930-32 kann nun von jedermann eingesehen werden. Es besteht die Absicht, die Übersicht weiter zu vervollständigen.

Mauerwerksuntersuchung

Die allgemein zur Verfügung gestellten Quellen und die Literatur sind auch geeignet ein weiteres wichtiges Projekt zur Geschichte und zur Datierung der Justinuskirche zu befördern. In den letzten Jahren fanden in der Kirche, ausgehend von Restaurierungsarbeiten an der Torhalle in Lorsch, ausgedehnte Mauerbeobachtungen statt. Ziel der Wissenschaftler war es, Vergleichsmaterial an karolingischem Mauerwerk in Deutschland und der Schweiz zu gewinnen. Die Ergebnisse diese Arbeiten haben sich für die Justinuskirche in dem Artikel von Frau Christine Kenner und Katarina Papajanni über die hiesigen Mauerwerksuntersuchungen niedergeschlagen. Er ist in dem von Katarina Papajanni und Judith Ley herausgegebenen Buch „Karolingezeitliche Mauertechnik in Deutschland und der Schweiz“, das im September 2016 vorgelegt wurde enthalten und bestätigt die Datierung der Kirche ins 9. Jahrhundert. Im Rahmen dieser Arbeiten wurde auch eine C¹⁴-Datierung des Mauerwerks der vorgenommen, welche die ältere Dendrochronologie absicherte. In diesem Zusammenhang wurde allen Beteiligten klar, dass eine vollständige verformungsgerechte Aufnahme des Mauerwerks der Justinuskirche ein schmerzliches Desiderat ist. Vorgespräche über die Durchführung einer solchen, auch Kosten verursachenden, Maßnahme sind bereits aufgenommen worden. Es ist zu hoffen, dass diese Maßnahme in den nächsten Jahren durchgeführt werden kann.

Der Beirat hat auch für das abgelaufene Berichtsjahr allen Anlass, denen, die sich für die Restaurierung und Pflege der Kirche einsetzen, aber auch für die Aufsicht während der Öffnungszeiten und für Führungen zu Verfügung stehen, sehr herzlich zu danken. Ohne den Einsatz dieser Personen wäre der gute Zustand der Kirche und deren Erhalt für die Kirchengemeinde und eine interessierte Öffentlichkeit nicht zu gewährleisten. Ein besonderer Dank aber gilt Herrn Ernst Josef Robiné, mit dem nicht nur in dessen Jahren als Vorsitzender, sondern schon seit den ersten Jahren des Bestehens der Stiftergemeinschaft Justinuskirche eine enge und freundschaftliche, von Erfolg gekrönte Zusammenarbeit bestand.

Für den Beirat der Stiftergemeinschaft Justinuskirche

Dr. Wolfgang Metternich 06.Februar 2017